

Biographieprojekt im Kirchspiel Bergedorf

„Hier darf ich sein“

Heimatgeschichten

von Menschen aus Hamburg-Bergedorf



Ein wunderbares Buch mit persönlichen Lebensgeschichten über „Heimat“ ist in einem Biografie-Projekt in Bergedorf entstanden. Hier ein Interview mit Pastorin Angelika Schmidt, die das Projekt geleitet hat.

1. Wie kamen Sie auf die Idee für das Biographieprojekt „Hier darf ich sein“ ?

Die Lebensgeschichte eines Menschen zu hören, hat mich immer schon sehr interessiert. Sie nicht nur zu hören, sondern auch aufzuschreiben, ist eine besondere Form der Würdigung, die ich sehr reizvoll finde. Die konkrete Idee zu dem Buch ist entstanden bei einem Besuch in der Arbeitsstelle „Leben im Alter“ des Kirchenkreises Hamburg-West im Oktober 2013 bei Ute Zeißler. Ihr Format, „Geschichten, die das Leben schreibt“, hat mir sehr gefallen. Im Gespräch kamen wir auf das Thema Heimat als Idee für ein neues Buch. Da habe ich angebissen. Das hat auch einen persönlichen Bezug. Ich wollte für mich klären, wie ich auf die Frage: „Wo kommen Sie denn her?“ eine klare Antwort geben kann. Es war für mich spannend, herauszufinden, was Heimat sein kann und wie ich zusammen mit anderen diesen Begriff auslegen werde.

2. Welche Schritte sind Sie in der Vorbereitung gegangen?

Der erste Schritt war die Vorbereitung der Ehrenamtlichen auf ihre Aufgabe, der sie in die Lag versetzt, biographische Interviews mit Menschen zu führen, die sie erst bei dieser Gelegenheit kennenlernen. Hilfreich war für mich der Reader der Biographiewerkstatt Farmsen-Berne. Mir war klar, dass ich im Vorfeld Referenten für die Themen Gesprächsführung und für das Schreiben und Redigieren von Texten suchen wollte. Der zweite Schritt war die Finanzierung des Projektes mit meinem Kirchspiel Bergedorf zu klären und mich im Stadtteil umzusehen, welche Stiftung bereit sein könnte, Mittel für das Projekt herauszugeben. Etwa 4000 Euro mussten abgesichert werden. Als dritten Schritt habe ich viel gelesen über Biographiearbeit

und über Heimat, um diese Einheiten selbst zu gestalten. Als vierten Schritt habe ich versucht, eine Kunstschule ins Boot zu holen, denn es sollten auch Bilder ins Buch. Das ist leider nicht gelungen. Im Laufe des Projektes hat sich dafür eine andere Lösung aufgetan durch ein Teammitglied.

3. Wie haben Sie die beteiligten Personen „gefunden“?

Es galt, zwei Gruppen von Personen zu finden: die, die das Biographieteam bilden und die, die bereit sind zu einem biographischen Interview.

Das Team habe ich geworben über einen Artikel im Billewochenblatt und durch Mund zu Mund Propaganda. Zuerst hat sich nur eine Person gemeldet und ich war enttäuscht. Aber nach sechs Wochen waren wir neun Leute, die an die Arbeit gehen wollten und wir konnten starten. Die Jüngste war Anfang zwanzig und die Älteste 85 Jahre alt, das war eine gute Mischung für das Projekt, das auch generationsübergreifend angelegt war. Motiviert hat die Ehrenamtlichen, das wir gemeinsam ein Buch schreiben über Lebensgeschichten und das es ein Projekt ist, das nach einem Jahr beendet ist.

Die andere Personengruppe, die der Interviewpartner habe ich auch durch einen Artikel im Billewochenblatt gefunden und durch das persönliche Werben in Seniorenkreisen des Kirchspiels, in Stadtteilgruppen und Stadtteilkonferenz. Natürlich haben auch alle im Team ihre Fühler ausgestreckt, wer für ein Interview bereit ist. Um unserer Zielgruppendefinition gerecht zu werden, haben wir auch einige Menschen gezielt angesprochen. Wir haben nur zwei oder drei Absagen insgesamt bekommen, die meisten waren sehr bereitwillig, zu erzählen und uns Vertrauen zu schenken. Das war ein großes Geschenk. Darüber haben wir gestaunt.

4. Wie haben Sie die Beteiligten auf das Projekt vorbereitet?

Eins der wichtigsten Schritte war, dass wir bei uns selbst angefangen haben. Jeder hat von sich erzählt und von seiner Heimatgeschichte. Das hat schnell eine sehr persönliche Atmosphäre geschaffen. Es hatte auch den Effekt, dass wir gleich am Anfang acht Geschichten vorliegen hatten für das Buch und daran lernen konnten. Ich habe sehr früh die Schritte der kollegialen Beratung eingeführt und über tragen auf die Schritte, die wir bei einer Rückmeldung auf einen Text gehen, damit es nicht zu einer persönlichen Bewertung des anderen kommt. Es ist ja ein großes Wagnis, sich mit einem persönlichen Text, der die eigene Lebensgeschichte enthält, den anderen vorzustellen und sie um Rückmeldung zu bitten. Die Schritte sind wir nach einer Weile nicht mehr so genau abschritten, aber die Grundsätze haben unsere Arbeit getragen. Ein anderer wichtiger Schritt war, dass wir Referenten hatten, die von außen kamen und mit uns gearbeitet haben. Vor allem die Regeln für das Schreiben und Redigieren von Texten mussten von einem Fachmann kommen, der uns motiviert, kreativ zu werden im Formulieren und zugleich Standards setzt, die beim Bearbeiten gelten als Kriterien für Veränderungen am Text. Ein dritter Schritt war die Auseinandersetzung damit, was Biographiearbeit ist und was es mit dem Begriff Heimat auf sich hat. Darüber haben wir diskutiert und uns verständigt. Es war

geklärt, dass Heimat ein Deutebegriff ist. Es gibt eine Vielfalt an Auslegungsmöglichkeiten die die, die erzählen, entfalten. Das war unsere inhaltliche Basis.

5. Welche Erfahrungen waren für Sie ganz besonders wichtig?

Die Arbeit im Team hat viel Spaß gemacht. Jeder hat sich verantwortlich für unser Projekt gefühlt. Ein Lehrer, der zu unserem Team gehörte, hat zum Beispiel seine Kollegin angesprochen, ob sie bereit ist, mit ihrem Kunstkurs in der Projektwoche Bilder zu unseren Geschichten zu erstellen. Sie hat sofort ja gesagt. Wir haben zauberhafte und berührende Bilder zu unseren Geschichten bekommen. Ich erinnere mich, wie ich eines Morgens in die Schule ging und den Jugendlichen die Geschichten vorgestellt habe. Nach zehn Geschichten habe ich sie gefragt, „Wollt ihr noch zuhören?“ „Machen Sie ruhig weiter, das ist wirklich interessant.“, bekam ich zur Antwort, das hat mich sehr gefreut. Ein anderer aus dem Team hat zum Beispiel die Organisation der Präsentation in die Hand genommen, aus den Bildern eine Ausstellung gemacht, Listen erstellt für das Verschenken der Bücher, die Kasse mit Wechselgeld vorbereitet, den Transport der Bücher übernommen und vieles mehr.

Die Präsentation des Buches war ein gemeinsamer großer Erfolg am Ende der Arbeit und auch ein Lohn für das Team. Über 120 Menschen sind gekommen. Am Ende waren die Bücher verschenkt an die, die erzählt hatten. Es war auch für sie ein Fest und eine Würdigung ihrer Lebensgeschichte. Viele Bücher konnten wir verkaufen und unseren Erlös erzielen, um das Projekt zu finanzieren. Das war ein gelungener Abschluss.

Bewegend waren die Besuche besonders bei Menschen, die als Aussiedler nach Deutschland gekommen sind oder fliehen mussten. Bei mancher Lebensgeschichte haben wir gedacht, was muss dieser Mensch für eine Kraft haben, um solche Zeiten zu überstehen, ohne bitter zu werden und sein Vertrauen zu verlieren!

6. Was sollten Interessierte bedenken, wenn sie auch solch ein Projekt ins Leben rufen?

Das Projekt braucht viel Zeit von einer Projektleiterin, das kann man nicht nebenbei machen. Bei der Projektleiterin laufen die Kontakt- und Textfäden zusammen, sie macht die Pressearbeit und die institutionelle Absicherung.

Es lohnt sich eine professionelle Grafikerin für das Layout zu engagieren.

Das Projekt braucht eine Finanzierung, die davon ausgeht, dass nur wenige Bücher verkauft werden.

Es ist gut, wenn die Projektleitung bereits vor dem Beginn viele Kontakte geknüpft hat und bekannt ist, damit das Gewinnen der InterviewpartnerInnen nicht schwer fällt. Andererseits kann man mit so einem Projekt auch viele neue Kontakte knüpfen.

7. Was war für sie persönlich das schönste Erlebnis in diesem Projekt?

Wir standen im Team unter einer gewissen Spannung, ob wir unsere 55 Geschichten zusammenkriegen werden und wie wir dann diese Mengen von Texten buchfertig bekommen. Keiner von uns hatte so ein Projekt vorher schon einmal angefasst. Als dann alles zusammen war, haben wir als letztes das Gruppenfoto gemacht und hatten zum ersten Mal das Gefühl, wir haben es geschafft. Alle waren locker, ja ausgelassen und wir haben viele Spaßfotos gemacht.

Das Projekt fand von März 2014 bis März 2015 statt. Kontakt: Tel 04072008155; mail: Angelika.Schmidt@kirchspiel-bergedorf.de